

# Beten im Lager Sandbostel

Von Pastor Gerd Heibutzki, Elm

Am Sonntag Rogate geht es um das Thema Gebet. „Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.“ (Psalm 66, 20) Wann beten wir? Zu Tisch, um Gott zu danken, weil er uns all das gibt, was wir zum Leben brauchen: Nahrung, Kleidung, Wohnung, die Güte der Menschen um uns her. Bei Tauffeiern sehe ich, wie dankbar Eltern und Familien für das kleine, neu geborene Kind sind und es als ein Wunder aus Gottes Hand nehmen. Aber vor allem beten wir in Notsituationen, in Krankheit, bedrohlichen Katastrophen, in großer Angst und legen Gott unsere Not dar und bitten um Hilfe.

Wie groß die Not manchmal sein kann, erfahren wir durch die Nachrichten und Bilder von den Verheerungen durch das Erdbeben in Nepal: die Not der Betroffenen, das Leid um getötete, vermisste oder verletzte Menschen. Oder die Not der Menschen in Afrika, die zu Tausenden den rettenden Fluchtweg nach Europa suchen und vielfach in den Fluten umkommen. Was ist nur los auf dieser Erde mit all dem Elend? „Herr, erbarme dich, Herr, gib uns

deinen Frieden!“ In diesen Tagen, 70 Jahre nach Kriegsende, wird auch der Befreiung der inhaftierten Menschen in den Konzentrationslagern gedacht. In zahlreichen Gedenkveranstaltungen wird an das ungeheure Ausmaß an Leid und furchtbarem Elend, das durch unser Volk verursacht wurde, erinnert.

Auch wir Pastoren des Kirchenkreises Bremervörde-Zeven haben uns am 29. April, am Jahrestag der Befreiung des Lagers Sandbostel in der Lagerkirche zu einer Gedenkandacht zusammengefunden und uns im Dokumentationszentrum über die Geschichte informiert. Am beeindruckendsten war jedoch ein Gespräch mit einem ehemaligen Gefangenen des Lagers aus Polen, der zu der Gedenkfeier angereist war, dass er sagen konnte: „Ich habe Freunde hier in Deutschland. Ich hege keinen Groll.“ Über den Alltag und das erfahrene Leid damals im Lager mochte er nicht sprechen. Wer möchte denn die schlimmen Dinge immer wieder erinnern und erneut erleben?

Rogate, betet! Bei diesem dunklen Thema fällt mir ein Gebet Ernesto Cardenals ein,

eine Nachdichtung des 22. Psalms, der die Not eines dieser Häftlinge aufnimmt: „Mein Gott, mein Gott – warum hast du mich verlassen? Ich bin zur Karikatur geworden, das Volk verachtet mich. (...) Panzerwagen umgeben mich, Maschinengewehre zielen auf mich, elektrisch geladener Stacheldraht schließt mich ein.

Man hat mir eine Nummer eingebrannt, (...) meine Knochen kann man zählen wie auf einem Röntgenbild, alle meine Papiere wurden mir weggenommen. Nackt brachte man mich in die Gaskammer, und man teilte meine Kleider und Schuhe unter sich. (...) Ich schreie in den Fesseln der Zwangsjacke, ... ich schreie die ganze Nacht. (...) Aber ich werde meinen Brüdern von Dir erzählen. Auf unseren Versammlungen werde ich Dich rühmen.“ (aus: E.Cardenal: Zerschneide den Stacheldraht. Jugenddienst-Verlag Wuppertal S.24) Wir dürfen in den Nöten unseres Lebens beten und im Gebet Trost finden. Und wir dürfen damit rechnen, dass Gott uns hört und uns Hilfe gewährt.

